

Verena Spitzer  
Zur Eröffnung der Ausstellung „Was sehen Sie, Frau Lot?“  
am 25.11.2011 im Landratsamt Starnberg

Sehr geehrte Damen und Herren,

Ich bedanke mich für die freundliche Vorstellung. Ich freue mich, dass ich heute am dem Tag, der sich gegen Gewalt gegen Frauen richtet, heute für den Verein Frauen helfen Frauen sprechen darf.

Der Verein „Frauen helfen Frauen Starnberg e.V. besteht jetzt seit 22 Jahren im Landkreis Starnberg.

Beim Lesen einiger Grußworte zur Eröffnung der Ausstellung „Was sehen Sie, Frau Lot“ an anderen Orten wurde mir in einigen Punkten die Parallele zu der Entwicklung der frauenparteilichen Vereine und Frauennotrufe noch einmal deutlich. Es geht darum, das Thema sexuelle Gewalt dem Schweigen zu entreißen und an die Öffentlichkeit zu bringen.

Zu Beginn der Vereinstätigkeit wurde die Notwendigkeit des Vereins, das Thema, Gewalt gegen Frauen und Mädchen geleugnet und bekämpft. „Im Landkreis Starnberg wird keine Frau geschlagen, hieß es damals von offizieller Seite, der Verein zerstöre Ehen und ein paar wild gewordene Feministinnen wollten sich geruhsame Arbeitsplätze schaffen“.

Doch die Feministinnen blieben und machten sich unbeliebt mit viel Öffentlichkeitsarbeit zum Thema Gewalt gegen Frauen und zu dem Thema sexueller Missbrauch. Überall in Deutschland wurde zu dieser Zeit und mancherorts auch ein bisschen eher, durch Fraueninitiativen, Notrufinitiativen und Selbsthilfegruppen das große Schweigen aufgebrochen, Tabuthemen angesprochen und Schuldfragen neu gestellt.

War nicht noch vor 20 Jahren oft der „Rock viel zu kurz“ und die „Frau zu oft, zu spät und ganz alleine unterwegs“ Warum tat sie das auch, warum zog sie sich so an? Wenn Sie jetzt im Publikum kurz einatmen oder lachen zeigt das doch, dass sich schon was geändert hat!

Es gibt viele Verbesserungen:

- Thema Kinderbetreuung, neuerdings Partei übergreifend (erhält die Berufstätigkeit der Frauen und damit die finanzielle Unabhängigkeit. Und die existentielle Sicherung der Frauen.
- Etablierung von Notrufen, Unterstützung von professionellen Beratungsstellen,
- bis zu dem Zeigen der Ausstellung hier und heute
- eine Enttabuisierung des Themas Sexuelle Gewalt.

Ein großartiger Schritt und trotzdem dürfen wir uns nicht zurücklehnen und endlich mal zufrieden sein, sondern wir müssen weiterarbeiten.

Gerne würde ich es ja der kontinuierlichen mühsamen Arbeit der Frauenhaus- und Notrufinitiativen zugute halten, die trotz ständiger Finanznöte, trotz übler Anfeindungen ehrenamtlich weitergearbeitet haben, zurechnen, dass sich letztendlich die in kirchlichen Institutionen von Priestern und Pfarren Missbrauchten auch in die Öffentlichkeit wagten. Es waren, mal wieder völlig unerwartet, erschreckend viele.

Mir persönlich schien es so, als ob das Thema Missbrauch mit und durch die Schicksale der Männer mehr Gewicht bekommen hat. Seit dem gibt (gab) es jedenfalls eine unabhängige Beauftragte der Bundesregierung zur Aufarbeitung des sexuellen Missbrauchs, Frau Christine Bergmann.

Wenn man Frau Bergmann aufmerksam zuhörte und zusah, konnte man ihre tiefe Erschütterung über die mehr als 22 000 Schicksale, die ihr in nur einem Jahr zugetragen und berichtet wurden, erleben und ihr ansehen.

Sie sprach von „zerstörten“ Leben, die nie mehr in „geregelten Bahnen“ verlaufen könnten, zerstörten Menschen, von denen viele drogensüchtig geworden sind, depressiv in psychiatrischen Einrichtungen leben und berufsunfähig sind.

Doch wie kommen diese Begriffe, zerstörtes Leben, psych. Probleme, Depressionen bei uns an?

Klingt das nicht sehr abstrakt und schon tausendmal gehört? Können wir uns das vorstellen, wir hören doch dauernd von Problemen, berührt uns das noch? Was passiert, wenn die Sprache abstrahiert, manchmal böseartig verschleiert, von Jugendgewalt, häuslicher Gewalt, oder von Beziehungsdramen spricht, Täter und Opfer nicht benennt?

Sprache kann dann das Erfahrene, die Gewalt nicht begreiflich machen.

Hier in dieser Ausstellung, jetzt und heute und für die Dauer der Ausstellung haben wir die Möglichkeit bekommen, zu **spüren** und **zu sehen**. Wir können die Bedeutung der Worte **erleben**, wenn wir uns auf die Kunstwerke einlassen! Wir brauchen **nur ganz genau hinzuschauen und uns den Gefühlen, die dieses Einlassen auslöst, zu stellen**. Es macht was mit uns. Das mag schrecklich werden – aber es muss es uns und den Opfern von sexueller Gewalt wert sein. Denn manchmal öffnet sich dann eine Tür, es gibt Erkenntnisse, hinter die es kein Zurück mehr geben kann und sollte. Tausende Mädchen und Jungen erleben sexuelle Gewalt und wir alle können nur helfen, wenn wir hinschauen und wahrnehmen.

Das Schweigen ist gebrochen und muss weiter aufbrechen, denn zu sprechen, richtig und genau über Gewalt zu sprechen, Opfer und Täter zu benennen – das ist die einzige Möglichkeit, wie Opfern geholfen werden kann und Täter zur Verantwortung gezogen werden können. Dies ist auch für mich immer noch die zentrale Aufgabe der Vereins Frauen helfen Frauen Starnberg, immer wieder öffentlich zu benennen, was passiert und mit Öffentlichkeitsarbeit die Sprache zu klären und die Verschleierung zu beenden.

Gesetze müssen geändert werden und auch diese Veränderung werden wir erleben, wenn wir uns dafür einsetzen.

Diese Ausstellung soll uns zum Wahrnehmen, Spüren und Erleben anregen, aber auch zum Handeln:

Was Sie als einzelne Person tun können?

Zum Beispiel das Thema der Ausstellung:

### **Lesen Sie Zeitung?**

Nehmen Sie wahr, was so auf den letzten Seiten der Lokalseiten berichtet wird?

Fast jeden Tag wird eine Frau von ihrem Partner ermordet,

können wir das erlesen, wenn von Familiendrama berichtet wird, von häuslicher Gewalt? War das Haus etwa gewalttätig?

Familiendrama, erweiterter Suizid.... nehmen Sie diese Verschleierungen von Mord an Frauen und Kindern nicht weiter hin, beschweren Sie sich bei Ihrer Zeitung.

Wir Notruffrauen wünschen uns schon lange eine Berichterstattung, die einmal nur mal 3 Wochen lang hintereinander auf Seite 1 über jeden Mord an einer Frau berichtet, die sich von ihrem Partner trennen wollte und dann am „Gehen gehindert“ wurde, indem der Partner sie und manchmal auch die Kinder umbrachte.

Das würde Unruhe stiften! Unruhe war gut und ist gut und führte zu den Veränderungen, die es bis heute gab.

Es führte zu:

- Präventionsangeboten, wie dem Präge Projekt an Schulen, das der Verein Frauen helfen Frauen jetzt im Landkreis Starnberg einsetzt
- Selbsthilfegruppen,
- zu professionellen und fachlich anerkannten Frauenberatungsstellen, die politisch vernetzt sind und jetzt auch finanziell unterstützt sind,
- zur Frauenbeauftragten,
- zu Selbstverteidigungskursen und -zu einem politischen Klima, in dem es möglich geworden ist, eine gesellschaftlich breite Debatte über sexuelle Gewalt und deren Ausmaß zu führen, die noch vor wenigen Jahren undenkbar gewesen wäre.

Es führte zu dieser beeindruckenden Ausstellung im öffentlichen Raum, hier im Landratsamt Starnberg, man muss nicht mehr hingehen, wenn man sich mit dem Thema beschäftigen will, wer will das schon, sondern man muss gezielt und aktiv wegschauen, wenn man das Thema vermeiden will. Auch das wäre noch vor wenigen Jahren ein Skandal gewesen.

Dieser Mut hat eine Signalwirkung. Das Thema Gewalt und sexueller Missbrauch wird öffentlich in den Raum gestellt,- in den öffentlichen Raum.

Der Verein Frauen helfen Frauen Starnberg möchte sich ganz herzlich bei Landrat Karl Roth für seine **Signalgebung und seinen Mut bedanken**. Wir danken auch für die zuverlässige Unterstützung des Vereins, durch Landrat Roth, der auf Grund seines Hintergrundwissens den Verein und sein Anliegen immer ernst genommen hat.

Wir bedanken uns auch bei der Frauenbeauftragten des Landratsamts, Frau von Wiedersperg, die mit viel klugem Wissen und viel Verständnis der Problematik und Mut, die Ausstellung im Landratsamt mit ermöglichte und unterstützte.

Die Stelle von Frau von Wiedersperg heißt natürlich nicht mehr Frauenbeauftragte, da die Bezeichnung Männer, in ihrem Nachholbedarf an Gleichstellung diskriminieren würde, sonder Gleichstellungsbeauftragte, nur als kleine letzte Anmerkung zum Thema Sprache..

Herzlichen Dank für Ihre Geduld und ich wünsche Ihnen ein tiefes Erleben und eine Öffnung für die Thematik der Ausstellung.